

Zwischenbemerkungen

Autor(en): **Marti, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 12: **90 Jahre religiös-soziale Bewegung - 90 Jahre Neue Wege**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischenbemerkungen

Dass der Klassenkampf überwunden sei, behaupten bloss jene, die glauben, ihn ein für allemal gewonnen zu haben.

*

Erfolg, sagte Martin Buber einst in einem Gespräch, sei keiner der Namen Gottes. Seitdem das Erfolgsprinzip auch in der Ethik jedes andere Prinzip zu verdrängen trachtet, droht aber das Leben, fussballerisch gesprochen, zu einem Cup-Wettbewerb zu werden: Entweder kommt man weiter, oder man scheidet aus. Es gibt nur Gewinner und Verlierer. Und ebenfalls wie im Fussball gibt es nur wenige Gewinner, doch viele Verlierer.

*

Die Alternative «entweder gewinnen oder verlieren» lässt die meisten der bisherigen humanitären Normen hinter sich zurück und jagt, soziale oder ökologische Verpflichtungen abschüttend (im Jargon: «deregulierend»), dem Wahnbild einer Gesellschaft nach, in der dereinst *alle* Gewinner sein werden. Dieses Wahnbild ist allerdings so wider-vernünftig, dass man kaum glauben mag, es sei seinen neo-liberalen Verfechtern tatsächlich ernst damit. Vielleicht handelt es sich dabei eher um ein PR-Konstrukt zuhanden der Medien und der staunenden Öffentlichkeit.

*

Die Erfolgreichen wissen, weshalb sie sich einerseits desolidarisieren, andererseits aber beteuern, sich der Not der Verlierer annehmen zu wollen. Ohne diese Beteuerung und deren Verbreitung durch die Medien könnte es den Verlierern sonst plötzlich ja einfallen, ihre Sache in die eigenen Hände zu nehmen.

*

Recht wird durch Erfolg, d.h. durch Besitz und Macht, gesetzt. Niemand weiss, wie ein Recht aussähe, das nicht durch die Gewinner und Sieger, sondern durch die Besitz- und Machtlosen geschaffen würde. Ein solches Recht gab es bislang noch nie. Auch Revolutionen etablierten alsbald neue soziale Ungleichgewichte. Selbst das altisraelitische Gottesrecht, das z.B. mit Sabbat- und Halljahr einen permanenten sozialen Ausgleich zu verwirklichen und zu institutionalisieren versuchte, ist Entwurf geblieben und nie richtig realisiert worden. Immerhin aber versetzt dieser Entwurf die Behauptung ins Unrecht, der Gewinner-Verlierer-Wettbewerb mit seinen gesellschaftsspaltenden Folgen entspreche dem göttlichen Willen.

*

Ein Recht, von Besitz- und Machtlosen für Besitz- und Machtlose geschaffen? Im Alten Testament gibt es Ansätze dazu. Von ihnen her muss auch die Verkündigung Jesu verstanden werden und das von ihm angesagte Reich Gottes. Jesus selbst hat keine Rechtsordnung entworfen. Wohl aber hat er eine ethische Weisung entwickelt, die dem kommenden Reich Gottes unter den Bedingungen des Noch-nicht entspricht.

*

Jesus, ein Verlierer, kein Gewinner! Die Osterereignisse haben ihn nicht in einen Sieger verwandelt, sondern die Solidarität Gottes mit dem gekreuzigten Verlierer – und mit Verlierern überhaupt – manifestiert. Wenn ein Recht besitz- und machtloser Verlierer jemals Konturen annimmt, dann schwerlich an Jesus und seiner Weisung vorbei, mögen auch noch andere Impulse dazukommen.

*

Mittlerweile produziert der Kapitalismus immer mehr Waren und immer mehr Einsamkeit. Sein globaler Herrschaftsanspruch nährt sich jedenfalls nicht vom Evangelium.

*

Und wir Christen, wir Weltverbesserer? Wie schwer doch, auch nur einem *einzig*

Menschen gerecht zu werden, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen! Als Streiter für soziale Gerechtigkeit, für einen religiös inspirierten Sozialismus, sind wir ebenfalls Verlierer, zum mindesten stolpern wir je und je wieder über unser eigenes Versagen. Gut deshalb, dass das Reich Gottes SEIN Reich, SEINE Tat bleibt und nicht auf Gedeih und Verderb von uns abhängt! Macht diese Einsicht aus uns *fröhliche* Verlierer? Hoffentlich ebenfalls: fröhliche Streiter.

Willy Spieler

Fragmente zum Doppeljubiläum

Die Geschichte der Religiös-sozialen Bewegung, der Neuen Wege und ihrer Trägervereinigung muss erst noch geschrieben werden. Gut erforscht ist die Gründungsgeschichte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Zu hoffen bleibt, dass auch künftig ein nicht nur historisches Interesse am Religiösen Sozialismus in der Schweiz besteht und – was dasselbe bedeutet –, dass seine Sache Zukunft hat. Im folgenden werden ein paar weitere Fragmente hinzugefügt, verbunden mit dem Wunsch, eine Historikerin oder ein Historiker möge sie zum Anlass nehmen, diese Geschichte zu schreiben, und zwar so parteilich, wie sie es verdiente.

W.Sp.

Aus der Gründungsgeschichte der Neuen Wege ...

Die Gründung der Neuen Wege hat ein Datum: Am 22. Januar 1906 beschloss ein Freundeskreis um *Paul Wernle*, Basler Professor für Kirchengeschichte, die Herausgabe einer neuen Zeitschrift, um «eine bessere Verbindung zwischen der Arbeit der Theologie und den Suchenden unter der Gemeinde herzustellen».¹ Zu den Gründern gehörten vorwiegend protestantische Theologen, die aber kein «Kirchen- oder Theologenblatt» wollten, sondern «an die sogenannten Laien» dachten. Die Zeitschrift war anfänglich weder vom Religiösen Sozialismus noch vom Pazifismus² geprägt, sollte sie doch zur Überwindung des damals etablierten kirchlich-theologi-

schen Richtungswesens beitragen. Die erste Redaktion bildeten *Leonhard Ragaz*, Pfarrer am Basler Münster, *Benedikt Hartmann*, Stadtpfarrer in Chur, und *Rudolf Liechtenhan*, Pfarrer im zürcherischen Burch am Irchel. Wernle gehörte nicht dazu, er sollte sich schon ein paar Jahre später von diesem «ragazischen Sozialistenblatt» distanzieren. Ein berühmter anderer Theologe jener Zeit, *Hermann Kutter*, wollte nur «wohlwollender Zuschauer und gelegentlicher Mitarbeiter» sein.

Der Name «*Neue Wege*» kam auf Vorschlag von Ragaz zustande. Nicht ohne Widerspruch, wie Ragaz in seiner Autobiographie schreibt: «Gegen «*Neue Wege*» wurde eingewendet, dieser Namen müsse in dem Masse veralten, als unser Programm sich erfülle. Diese Sorge hat sich als unbe-